

Zusammenfassung und Ausblick

Dr. Karl-Hartmut Müller



Meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich und beglückwünsche Sie alle, die Organisatoren und Vorbereiter, die Referenten und die Teilnehmer, dazu, dass unsere heutige Veranstaltung so erfolgreich und auf so hohem Niveau verlaufen ist. Ich werde nun versuchen, die Ergebnisse der Vorträge und der Diskussion kurz zusammenzufassen und einige Schlussfolgerungen zu ziehen. Dazu bin ich für Herrn Dr. Rolf Steffens eingesprungen, der erkrankt ist. Wir wünschen ihm gute Genesung!

Naturschutz im Umbruch

Der Naturschutz hat in Sachsen eine lange, vielfältige und bewegte Tradition, der wir uns verpflichtet fühlen. Seit 1990 hat diese Vielfältigkeit noch zugenommen, da die neu erlangte Freiheit den Naturschützern die Möglichkeit gab, sich in unterschiedlich ausgerichteten Vereinen zu organisieren, und andererseits der Rechtsstaat eine erhebliche Anzahl an Gremien und Personen damit betraute, die Umsetzung der Naturschutzgesetze in hauptamtlicher Tätigkeit zu gewährleisten. Hinzu kommen der ehrenamtlich tätige Naturschutzdienst mit seiner langen Tradition in Sachsen, zahlreiche kommerziell arbeitende Büros und schließlich auch Politiker, die sich mit Naturschutz befassen, in ihren Parteien in der Regel allerdings eine kleine Minderheit bilden. Naturschutztage bieten allen im Naturschutz Tätigen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen über Defizite und Ideen für Lösungsansätze auszutauschen und sich gegenseitig anzuspornen. Zwischen 1995 und 1999 wurden von der

Sächsischen Akademie für Natur und Umwelt drei Naturschutztage organisiert. Dann gab es eine lange Pause, auf deren Ursachen ich hier nicht eingehen möchte. Seither fehlte ein solches landesweites Forum über Ziele, Aufgaben und Lösungswege für die Naturschutzarbeit in Sachsen. In vielen Gesprächen waren sich Naturschützer – insbesondere aus verschiedenen Vereinen und aus dem Naturschutzdienst – darüber einig geworden, dass dieser Zustand nicht weiter hinzunehmen ist und sie die Organisation eines solchen Forums „notfalls“ selbst in die Hand nehmen und die Tradition der Naturschutztage in möglichst breiter Kooperation fortführen sollten. Ich freue mich sehr, dass es dem NABU nunmehr gelungen ist, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen. Dank dafür gebührt vorrangig Bernd Heinitz, der sich vor diesen schweren Karren gespannt hat, aber auch Herrn Dr. R. Steffens und anderen, die immer wieder darauf gedrängt haben, den Naturschutztag nicht aus den Augen zu verlieren.

Bernd Heinitz, der Vorsitzende des NABU Sachsen, versuchte in seiner Eröffnungsrede, eine Bilanz der jüngsten Entwicklung im sächsischen Naturschutz zu ziehen, und kam dabei zu einigen ernüchternden Einsichten. So haben sich die Rahmenbedingungen für den Naturschutz seit dem politischen Neuanfang, der noch von Euphorie und Optimismus gekennzeichnet war, nach und nach verschlechtert; inzwischen befindet er sich in ständigen Rückzugsgefechten. Kennzeichen dafür sieht Bernd Heinitz in der Zusammenlegung von Umweltministerium und Landwirtschaftsministerium und der Zerschlagung der



naturschutzbezogenen Fachstrukturen des Freistaates. Die Einbindung und Mitwirkung der Verbände in naturschutzrelevante Entscheidungen wird zwar mehr oder weniger gesetzeskonform vollzogen, aber wir wollen nicht nur eingebunden sein, sondern wollen auch ernst genommen und in unserer Meinung respektiert werden. Das gegenwärtige Artensterben vor allem in der Agrarlandschaft, die Ausweitung des Energiepflanzenanbaus, der Beton-Hochwasserschutz, die Nutzung der kleinen Wasserkraft, die zunehmende Flächenversiegelung und Zerschneidung der Landschaft usw. zeigen, dass sich viele Naturschutzprobleme in jüngster Vergangenheit weiter verschärft haben. Der Naturschutz hat einen zu geringen Stellenwert in Politik und Gesellschaft. Dazu beizutragen, dass sich das ändert, ist eine der wichtigen aktuellen Aufgaben der anerkannten Naturschutzverbände. Andererseits ist es gerade auch eine der Konsequenzen des geringen Stellenwertes des Naturschutzes in der Politik, dass sich die finanzielle Situation der Verbände und damit ihre Arbeitsfähigkeit kontinuierlich verschlechtert haben. Es ist ganz offensichtlich, dass ein Umbruch, das heißt ein grundlegender Wandel, in der Naturschutzpolitik in unserem Freistaat unbedingt erforderlich ist. Bernd Heinitz schwieg nicht und unterbewertete auch nicht, dass in den letzten Jahren trotzdem auch positive Ergebnisse im Naturschutz in Sachsen zu verzeichnen waren, zum Beispiel das Biodiversitätsprogramm der Regierung, das Bodenbrüterprojekt und der Schutz des Wolfes. Potenzial zur Verbesserung des Naturschutzes in Sachsen sieht Bernd Heinitz darin, dass die Beziehungen und die Kommunikation zwischen Verbänden und der Staatsregierung intensiver, ehrlicher und von mehr Respekt

getragen werden, dass die Verbände enger zusammenrücken, dass alle Beteiligten stärker gemeinschaftlich handeln.

Das Gewicht unserer Veranstaltung wird zweifellos dadurch deutlich erhöht, dass **Herr Dr. Matthias Röbber**, Landtagspräsident und Mitglied der stärksten Fraktion im sächsischen Landtag, die Schirmherrschaft für diesen Naturschutztag übernommen und persönlich ein Grußwort an uns gerichtet hat, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Er bekannte sich zu unserem Motto „Naturschutz im Umbruch“, und er sagte über die heutige Veranstaltung: „Dieser Tag ist auch meiner Auffassung nach wichtig für Sachsen ...“. Herr Dr. Röbber teilt unsere Einschätzung, wonach es seit 1990 zwar zu einer stark verbesserten Umweltsituation in Sachsen kam, dass wir aber „im Natur- und Artenschutz leider nicht im gleichen Maße erfolgreich gewesen“ sind. Und er sprach wichtige Punkte an, die auch Schwerpunkte der später gehaltenen Vorträge waren:

- Der ungehemmte Verbrauch von Land für Verkehrsanlagen und überflüssige Gewerbegebiete muss durch Minimierung des Flächenverbrauchs und den Erhalt unzerschnittener Räume gestoppt werden.
- Alternative Energiequellen müssen nach ökologischen Kriterien erschlossen werden; insbesondere das „Zupflastern“ wertvoller Flächen mit Solarmodulen, die Ausweitung des Energiepflanzenanbaus und der Betrieb von Wasserkraftanlagen müssen reduziert werden.
- Der Hochwasserschutz muss stärker an ökologischen Kriterien ausgerichtet und mit dem Naturschutz abgestimmt werden.
- Die Landwirtschaftspolitik muss sich endlich ökologisch neu orientieren, denn die überintensivierte Landwirtschaft hat das Artensterben in der freien Feldflur stark beschleunigt.

- Eine Warnung an die heutige Gesellschaft: Die DDR ist auch deshalb gescheitert, weil man (auch) damals ohne nachhaltiges Wirtschaften von der Substanz der Natur gelebt hat.
- Der Naturschutz allgemein und die Verbände im Besonderen müssen besser und unbürokratischer gefördert werden.

Viele Naturschützer werden sich allerdings fragen, wer die von Herrn Dr. Röbber in erstaunlich großer Übereinstimmung mit uns Naturschützern formulierten Probleme und Aufgaben politisch lösen beziehungsweise umsetzen soll, wenn nicht die von ihm selbst repräsentierte politische Kraft. Und noch ein wichtiger Satz von Herrn Dr. Röbber: „Ich stimme mit Ihnen darin überein, dass es nur im gemeinsamen, von gegenseitigem Respekt bestimmten Handeln von Ehrenamt, Naturschutz, Verwaltung und Politik Chancen gibt, den Naturschutz in Sachsen voranzubringen.“

Herr **Dr. Hartmut Schwarze**, für Naturschutz verantwortlicher Abteilungsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, übermittelte uns Grüße von Herrn Staatsminister Kupfer. Seinem Vortrag gab er das Thema „Gemeinsames Handeln für Naturschutz in Sachsen“ und stand insofern in vollem Einklang mit seinen beiden Vorrednern. Seine Begründung für dieses Motto: „Wir Naturschützer sitzen alle in einem Boot und können nur gemeinsam Erfolg haben.“

Es ist sehr hoch zu bewerten, dass sich Herr Dr. Schwarze die Mühe gemacht hat, seine Sicht auf den gegenwärtigen Naturschutz in Sachsen hier ausführlich darzustellen, bis zum Schluss unserer Veranstaltung anwesend zu bleiben und sich dabei aktiv an der Diskussion zu beteiligen. Unter seinen Ausführungen sind zahlreiche, die unter den Naturschützern weitgehend unumstritten sind beziehungsweise

begrüßt werden, zum Beispiel: „Photovoltaik-Anlagen gehören auf die Dächer und nicht in die freie unversiegelte Landschaft.“ oder „Im Bereich der Wasserkraftnutzung soll in Sachsen kein weiterer Ausbau erfolgen.“ Allerdings können wir Herrn Dr. Schwarze nicht in allen seinen Punkten zustimmen. Als Beispiel hierzu sei die Aussage „Bei Zielkonflikten muss jedoch dem Hochwasserschutz mit Vorrang des Schutzes von Leib und Leben Rechnung getragen werden“ genannt, hinter der sich in der Praxis enorme technische Baumaßnahmen verbergen, die aus unserer Sicht eine große Menge an Geld verschwenden, die Fließgewässer verunstalten und in ökologischer Hinsicht unausgewogen sind. Dazu kommt das hemmungslose Beseitigen ökologisch wertvoller Gehölzbestände, wozu Herr Prof. Mannsfeld in seinem Vortrag beeindruckende Beispiele gebracht hat. Ein weiteres Beispiel sind die NATURA-2000-Grundschutzverordnungen, denen nach Ansicht der Verbände jegliche Verbindlichkeit fehlt. In seinem Fazit ermunterte uns Herr Dr. Schwarze, mit der Sichtweise „das Glas ist halbvoll“ Optimismus aus dem Erreichten zu schöpfen. Wir sollen nicht vergessen, dass auch kleine Schritte wertvoll sind und dass Konflikte auch eine kreative Seite haben, die wir nutzen sollten.

Naturschutz und Formen unseres Naturerbes

Ist die Frage „Was ist Naturschutz?“, die **Wolfgang Riether**, Landesgeschäftsführer des BUND Sachsen, in seinem Vortrag gestellt hat, in Anbetracht der Tatsache, dass dieser Begriff seit 1871 (eingeführt von P. L. Martin) verwendet wird, heute noch angebracht? Sie ist es! Denn es geht um ein unlösbares existenzielles Problem des Menschen, dem man allenfalls mit Kompromissen begegnen kann, die in ei-



nem ständigen Lern- und Anpassungsprozess gefunden werden müssen. Im Alten Testament (in Martin Luthers Übersetzung von 1545) wird dieser Konflikt so beschrieben:

- Vnd Gott segnet sie / vnd sprach zu jnen / Seid fruchtbar vnd mehret euch vnd füllet die Erden / vnd macht sie euch vnterthan. Vnd herrschet vber Fisch im Meer / vnd vber Vogel vnter dem Himmel / vnd vber alles Thier das auff Erden kreucht. (1. Mose 1,28)
- Vnd Gott sahe an alles was er gemacht hatte / Vnd sihe da / es war seer gut. Da ward aus abend vnd morgen der sechste Tag. (1. Mose 1,31)
- VND Gott der HERR nam den Menschen vnd satzt jn in den garten Eden / das er jn bawet vnd bewaret. (1. Mose 2,15)

Das heißt, einerseits springen wir mit der Lebewelt um wie mit Untertanen, die wir nach Belieben hemmungslos ausbeuten, andererseits ist diese Welt schön, und wir haben sie – auch im eigenen Interesse – zu bewahren. Ich möchte den von W. Riether vorgestellten Definitionen von Naturschutz noch eine des bedeutenden sächsischen Naturschützers Heinz Kubasch hinzufügen, die aus meiner Sicht die treffendste ist: „Naturschutz ist eine Handlungsdisziplin und Verhaltensweise, die Fehlentwicklungen in der Beziehung Mensch-Natur entgegenwirken und das unersetzbare Naturerbe – auch für die nachfolgenden Generationen – bewahren will.“ Um tiefer vorzudringen, müsste nun der Begriff des Naturerbes genauer gefasst werden. Nach W. Riether gibt es jeweils ein Kontinuum der Intensität von Landnutzung und Naturschutz, die zueinander gegenläufig sind. Ganz ähnlich hat dies auch **Hellmut Naderer**, Mitglied des Landesvorstands des NABU Sachsen, in seinem Vortrag beschrieben. Am einfachsten lässt sich

der Grenzfall des völligen Verzichts auf Nutzung fassen. Falls die ungenutzte Fläche genügend groß ist, wird auf ihr „Wildnis“ entstehen, wie es in Teilen des NSG „Königsbrücker Heide“ zugelassen wird. Heinz Kubasch nennt das, was sich bei uns ohne Eingriffe des Menschen natürlicherweise ausbildet, das primäre Naturerbe. Dazu gehören die ursprünglichen Lebensgemeinschaften mit ihrer Artenvielfalt und auch die darin ablaufenden Prozesse. Ich stimme voll mit W. Riether darin überein, dass wir mehr Wildnis – oder präziser gesagt – mehr Schutz unseres primären Naturerbes wagen müssen, von dem es bei uns nur noch äußerst kleine Reste gibt. Maßnahmen, die sich dafür eignen, sind Prozessschutz (Duldung von Sukzession, aber auch von Dynamik in der Entwicklung von Wald und von Gewässern, fließenden wie auch stehenden, Wiederherstellung, Rückbau und Renaturierung, Duldung der potenziellen natürlichen Vegetation usw.). Dieser Zweig des Naturschutzes wird bei uns seit langem stark vernachlässigt, und er findet nur wenig Unterstützung in der Öffentlichkeit und der Politik. Einer der Gründe dafür ist, dass man dafür vergleichsweise wenig Geld ausgeben muss und wenig Geld daran verdienen kann.

Sachsen ist ein dicht besiedeltes Land, in dem fast die gesamte Fläche genutzt wird. Trotz der beängstigend anwachsenden Flächenversiegelung wird der größte Teil unserer Flächen nach wie vor landwirtschaftlich oder forstwirtschaftlich genutzt. Die Lebensgemeinschaften und ihr Artenspektrum, die sich dort im Laufe der Jahrhunderte ausgebildet haben, nennt Heinz Kubasch biotisches Kulturerbe; es ist der durch unsere Kulturtätigkeit entstandene **und bedingte** Teil unseres Naturerbes. Seit der Landnahme und Rodung großer Waldflächen zugunsten der Land-

wirtschaft im letzten Jahrtausend hatte die Ausbildung der Offenlandgesellschaften dazu geführt, dass die biologische Vielfalt und insbesondere auch die Artenvielfalt insgesamt zugenommen haben, obwohl dabei das primäre Naturerbe stark zurückgedrängt worden ist. Erst die Intensivierung der Landnutzung im 20. Jahrhundert, vor allem aber seit den neunziger Jahren, führte zum Einbruch der Artenvielfalt insgesamt. Hellmut Naderer hat in seinem Vortrag klar dargelegt, dass dieser katastrophale Artenrückgang vorrangig von den unterschiedlichen Formen der Intensivierung der Landwirtschaft verursacht wird, und er hat Vorschläge formuliert, wie dem – vor allem über Instrumente der finanziellen Agrarförderung – begegnet werden kann und sollte.

Im Falle des biotischen Kulturerbes besteht der „Schutz“ darin, die jeweilige traditionelle (meist eher extensive) Nutzungsweise fortzusetzen oder, falls das aus ökonomischen Gründen nicht mehr zeitgemäß ist, durch entsprechende „Pflegetmaßnahmen“ zu ersetzen, was meist mit personellem und finanziellem Aufwand verbunden ist. Aus diesem Grund wird diese Form des Naturschutzes von den Politikern, die das Geld zu bewilligen haben, und auch von denen, die es vor Ort in Anspruch nehmen, oftmals als **der** Naturschutz wahrgenommen. Andere, die sich auf den Schutz des primären Naturerbes konzentrieren, sagen dagegen, dass die genannten Pflegemaßnahmen nichts mit „echtem“ Naturschutz zu tun hätten, da sie sich ja gegen die natürlichen Prozesse und damit gegen die Natur richten. Sie seien eher ein Teil von Landschaftspflege. Solche Konflikte lassen sich nicht rein rational klären, denn Naturschutz ist, wie W. Riether und auch H. Kubasch betonen, keine rein wissenschaftliche Kategorie, obwohl er sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützt,

sondern er hat grundsätzlich auch viel mit Emotion, Subjektivität, kulturellem Hintergrund, Moral, Ethik, Verantwortung usw. zu tun. Beide Teile des Naturerbes – das primäre und das kulturbedingte – müssen geschützt und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Dies entspricht auch der von W. Riether formulierten Aussage: „Zeitgemäßer Naturschutz schließt sowohl das uneigennützig Tun bei der Erhaltung von bestimmten Arten und die Pflege ausgewählter Biotop als auch das unbeeinflusste (Gewähren-)Lassen von natürlichen Prozessen ein.“ Auch künftig wird man subjektiv entscheiden müssen, ob eine bestimmte Stelle am Erzgebirgskamm forstwirtschaftlich genutzt werden soll oder ob dort eine Gebirgswiese mit Eiszeitrelikten in ihrer botanischen Ausstattung (der früheren extensiven landwirtschaftlichen Nutzung entsprechend) gepflegt werden soll oder ob man die Entwicklung eines naturnahen Gebirgswaldes zulassen will. Auf einer Fläche in der Elbaue kann man einen Parkplatz (mit Nutzung auf eigene Gefahr) anlegen oder eine Glatthaferwiese oder eine „Bläulingswiese“ pflegen oder einen naturnahen Auwald zulassen. Beide Beispiele sind aus der aktuellen Naturschutzpraxis entnommen, und es gibt zahllose weitere Beispiele. Wichtig ist auch festzustellen, dass es Gefahren gibt, denen beide Formen des Naturerbes ausgesetzt sind. Das sind in erster Linie die bereits angesprochenen beängstigend fortschreitenden Fehlentwicklungen: Versiegelung des Bodens und Zersiedlung und Zerschneidung der Landschaft. Deswegen ist es eine unumstrittene Forderung der Naturschützer, dass diesen Fehlentwicklungen Einhalt geboten und ernsthaft an der Stärkung ökologischer Verbundsysteme wie NATURA 2000, „Biotopverbund“ und „durchgängige Flüsse“ gearbeitet wird. Dazu muss es für den Neubau



von Straßen und anderen Migrationsbarrieren Tabuzonen wie auch bestimmte Rückbaumaßnahmen geben.

Ob der von W. Riether vorgeschlagene künftige Flächenanteil der Wildnisgebiete in Sachsen – nämlich 10 Prozent – eine Chance hat, jemals realisiert zu werden, kann ich nicht beurteilen. Aber ich halte auch den „Prozessschutz im Kleinen“ – also außerhalb größerer Wildnisgebiete – für eine wichtige Komponente modernen Naturschutzes: Duldung des ungestörten Sterbens von Bäumen, des Verlandens von Tümpeln, der Verbuschung ausgewählter Flächen, von bestimmten „Hochwasserschäden“ usw.

Aus dem sächsischen Naturschutzalltag

Die Vorträge dieser Veranstaltung befassen sich außer mit dem grundsätzlichen Verhältnis von Naturschutz und Politik und dem Verhältnis von primärem und kulturbedingtem Naturerbe vor allem mit ganz konkreten Berichten aus dem Naturschutzleben in Sachsen. Obwohl ich dieses gesamte Spektrum an Aussagen und damit auch das Programm unseres Naturschutztages für sehr ausgewogen halte und – allein schon von der Gesamtdauer der Veranstaltung her gesehen – nicht recht weiß, wie man das Programm hätte erweitern können, möchte ich darauf hinweisen, dass zwei wichtige Akteure des sächsischen Naturschutzes in der Liste der heutigen Referenten nicht vertreten sind. Das ist zum einen der Naturschutzdienst im staatlich beauftragten Ehrenamt, der in großen Teilen Sachsens eine lange Tradition hat und zeitweilig dort der wichtigste Träger des Naturschutzes überhaupt war. Das heißt, dass heute weder ein Naturschutzhelfer noch ein Kreisnaturschutzbeauftragter noch ein Bezirksnaturschutzbeauftragter über seine Arbeit und

seine Probleme vor Ort berichtet hat. Wichtig sind aber auch „die Büros“, die sich einerseits – zumindest teilweise – durch eine sehr hohe naturschutzfachliche Kompetenz auszeichnen und mit ihren Auftragsarbeiten wesentlich an Entscheidungsprozessen der Behörden beteiligt sind, die aber andererseits – ebenfalls zumindest teilweise – den schlechten Ruf haben, nicht ausreichend unabhängig arbeiten zu können, da sie mit diesen Auftragsarbeiten ihr tägliches Brot verdienen. Es hätte dem Naturschutztag gut getan, wenn Vertreter des Naturschutzdienstes und der Büros heute zu Wort gekommen wären. Vielleicht sollte man beim nächsten Naturschutztag versuchen, diesen Hinweis zu berücksichtigen.

Herr **Philipp Steuer** vom NABU Sachsen analysierte den Naturschutz in Sachsen und dessen Entwicklung in der letzten Zeit aus Sicht der Verbände, und er versuchte, den „Umbruch“ aus dieser Perspektive zu begründen. Mit umfangreichem nachprüfbarem Tatsachenmaterial konnte er die von B. Heinitz anfangs gemachten Pauschalaussagen belegen und vertiefen: Die naturschutzpolitischen und naturschutzrechtlichen Rahmenbedingungen haben sich verändert, und es hat Änderungen in der finanziellen wie auch der institutionell-organisatorischen Ausstattung des Naturschutzes gegeben, die sich in ihrer Gesamtheit negativ auswirken. Trotzdem gibt es neben den teilweise katastrophalen Rückschlägen im sächsischen Naturschutz auch eine nicht vernachlässigbare Liste an begonnenen sinnvollen Initiativen und an Erfolgen. Herr Steuer leitete aus seiner Bilanz im Wesentlichen zwei Konsequenzen ab: Einerseits müssen wir darum kämpfen, dass die Rahmenbedingungen für den Naturschutz in Sachsen verbessert werden, wozu er zahlreiche konkrete Forderungen formulierte.

Zum anderen gilt es, auch unter den gegebenen Bedingungen mehr als bisher für die Bewahrung unseres Naturerbes herauszuholen, wobei er neben mehreren von ihm formulierten Vorschlägen wiederholte, was schon seine Vorredner betont hatten: Gemeinsam können zuständige Behörden, Verbände und Naturschutzdienst mehr erreichen. Deshalb sollten sie ihre Zusammenarbeit verbessern, sich gegenseitig den Rücken stärken und respektvoller und fairer miteinander umgehen.

Herr **Reiner Drogla** von der unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Bautzen berichtete eindrucksvoll von der täglichen Arbeit seiner Behörde im größten Landkreis Sachsens und beurteilte die gegenwärtige Situation, aber auch den Naturschutz ganz allgemein aus dieser Perspektive. Einerseits stellte er klar, dass der heutige Naturschutz in Sachsen und Deutschland, verglichen mit dem an anderen Orten und zu anderen Zeiten, sehr gut dasteht. Andererseits gibt es ein katastrophales Defizit zwischen dem, was nach der Gesetzeslage (die selbst auch schon als ungenügend eingeschätzt werden mag) getan werden müsste, und dem, was tatsächlich von seiner Behörde geleistet werden kann. Seine aus der Praxis abgeleitete Antwort darauf: Für die Behördenarbeit gilt: Konzentration auf Schwerpunkte; wichtige und öffentlichkeitswirksame Vorgänge durchziehen; korrekt arbeiten, um unangreifbar zu bleiben und vorbildlich zu wirken; Konsequenz bei der Ahndung von Verstößen muss sich herumsprechen, um Rechtsverletzungen zumindest zu reduzieren; Naturschutzhelfer als Auge der unteren Naturschutzbehörde effektiv in die Arbeit einbeziehen. Wie die meisten anderen Referenten wies Herr Drogla auf den alarmierenden Rückgang der Arten der Feldflur hin

und darauf, dass es bisher nicht gelungen ist, etwas Wirksames dagegen zu tun. Die Ursachen für den Rückgang der Artenvielfalt sind vielfältig und komplex und deshalb auch nicht einfach zu fassen, und Reiner Drogla muss feststellen: „Eine höchst unerfreuliche und schädliche Tatsache ist, dass trotzdem viele, denen Verständnis und Kenntnisse fehlen, mitreden beziehungsweise mit weitreichender Auswirkung Entscheidungen treffen.“ Trotz dieser und anderer negativer Erfahrungen ermunterte er uns mehrfach, nicht aufzugeben: „... ich bin der Überzeugung, dass nach wie vor Hoffnung für den Naturschutz berechtigt ist und sich das Kämpfen lohnt ... Behalten wir also gemeinsam unsere Hoffnung und unseren Optimismus. Es gäbe genügend Händereiben, wenn wir resignieren würden.“ Und er führt Beispiele von Arten an, die bei uns bereits fast oder sogar ganz ausgestorben waren und in einigen früheren Prognosen auch endgültig aufgegeben worden waren. Nicht zuletzt wegen des Einsatzes der Naturschützer, insbesondere der ehrenamtlich tätigen, sind sie im (heutigen) Kreis Bautzen wieder anzutreffen, zum Beispiel: Wolf, Kormoran, Fischotter, Kranich, Uhu und Seeadler. Der vor Jahrzehnten bei uns verschwunden gewesene Kolkrabe ist inzwischen wieder so häufig geworden, dass ihn selbst Herr Drogla in seiner Aufzählung weggelassen (oder vergessen?) hat. Herr Drogla erinnerte auch daran, dass es, um im Naturschutz vorankommen zu können, unerlässlich ist, Naturschutz-Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, und er wundert sich darüber, dass dies nicht zu den offiziellen Aufgaben einer unteren Naturschutzbehörde gehört. Am Beispiel der „erstaunlichen Identifizierung der Bevölkerung mit dem Baumschutz“ machte er klar, dass die Bevölkerung den Themen und



Anliegen des Naturschutzes gegenüber durchaus aufgeschlossen ist und dementsprechend sensibilisiert werden kann.

Tobias Mehnert, Grüne Liga Sachsen e.V., sprach zum heiklen Problem der Kompensation von Eingriffen, wobei er sich auf den Ausgleich der Bodenversiegelung konzentrierte. Dazu analysierte er die Gesamtentwicklung in Sachsen, aber auch zahlreiche konkrete Einzelfälle. Bevor ich darauf eingehe, möchte ich ausdrücklich daran erinnern, dass es neben der Versiegelung sehr häufig noch weitere massive und gravierende Eingriffe in den Naturhaushalt gibt, die entweder gar nicht ausgleichbar sind oder bei denen die übliche Bewertung des Eingriffs und konsequenterweise die entsprechenden Versuche eines Ausgleichs aus Sicht des Naturschutzes völlig unzureichend sind. Als Beispiele hierzu seien die Eingriffe in Gewässer genannt, die ja in den Vorträgen von Herrn Prof. Mannsfeld und Herrn von der Heide teilweise angesprochen wurden, und die ökologische Zerschneidung der Landschaft. Tobias Mehnert konnte einzelne Beispiele benennen, bei denen der Ausgleich als gelungen eingeschätzt werden kann. Aber selbst für solche Fälle konnte er belegen, dass der Ausgleich oftmals nicht dauerhaft gesichert ist, beispielsweise, weil die Ausgleichsfläche an naturschutzferne Nutzer übergeben wurde. Somit bedürfen alle bereits realisierten Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen einer ständigen Kontrolle. Obwohl die Bevölkerung in unserem Freistaat abnimmt, betrug hier der Verbrauch an Fläche nach 1990 zunächst etwa 8,5 Hektar, gegenwärtig beträgt er immer noch zirka 4,5 Hektar pro Tag, wovon jeweils die Hälfte versiegelt wurde beziehungsweise wird. T. Mehnert konnte nachweisen, dass dieser massive Eingriff in den Naturhaushalt

weitgehend nicht so ausgeglichen wird, wie es das sächsische Naturschutzgesetz verlangt. Und er konnte Mechanismen ausfindig machen, die dem zugrunde liegen. Hier nur ein Beispiel: Der Vorstand des Sächsischen Landesbauernverbands wehrt sich – offensichtlich unterstützt vom SMUL – erfolgreich dagegen, dass wertvolles Ackerland für Naturschutzausgleichsflächen verwendet wird, während jeder hier im Raum zahlreiche Beispiele dafür kennt, dass die gleichen Leute in jüngster Vergangenheit zugelassen haben, dass wertvolles Ackerland hemmungslos der Landwirtschaft entzogen wurde, um für unterschiedliche Zwecke versiegelt zu werden. Tobias Mehnert stellt fest, dass das Bewertungsschema unseres Freistaats ein für den Ausgleich von Eingriffen untaugliches Mittel ist. „Wer falsch rechnet, darf sich nicht wundern, wenn Eingriffe letztendlich subventioniert werden und der Flächenverbrauch ungebremsst weitergeht.“ Auch die Strukturen und Handlungsinstrumentarien des Eingriffsausgleichs seien grundsätzlich zu überdenken. Er schlägt vor, dass die Möglichkeiten von Privatinitiativen für den Eingriffsausgleich erschlossen werden und dabei Konkurrenz akzeptiert wird und keine einseitige Einflussnahme beim Grunderwerb ausgeübt wird. Das SMUL sollte dazu nur die Rahmenbedingungen schaffen. Die Umsetzung würde dann im normalen Wettbewerb erfolgen. „So funktioniert das im gesamten Wirtschaftssystem – warum also nicht auch beim Naturschutz?“

Herr **Prof. Karl Mannsfeld**, Vorstandsmitglied im Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V., sprach zum Konflikt zwischen Hochwasserschutz und Naturschutz und stützte sich dabei auf konkrete eigene Erfahrungen mit den Hochwässern von 2002 und 2010. Nach 2002 hatte es noch hoffnungsvoll stimmen-

de Ansätze gegeben („Kirchbachbericht“ und „3-Säulen-Modell“), bestimmt von der Einsicht, dass Hochwasserereignisse wieder als Naturereignisse begriffen werden müssen, denen der Mensch immer ausgesetzt sein wird, und dass künftig Abflussminderung und Wasserrückhaltung durch Gewinnung von Retentionsflächen, Errichtung von Poldern, Deichrückbaumaßnahmen und anderes einen breiten Raum einnehmen sollten. Flussauen mit land- und forstwirtschaftlicher Nutzung sollten für die Ausuferung und den Wasserrückhalt freigegeben werden, Gewässer sollte man wieder mäandrieren lassen usw. Inzwischen hat sich jedoch in der Praxis leider zunehmend das Schwergewicht auf technische Lösungen mit Beton und Stahl verschoben. Noch verhängnisvoller für den Naturschutz in Sachsen wurde es nach dem Lokalereignis um Großenhain mit der Kombination von Tornado und Hochwasser zu Pfingsten 2010, weil im Anschluss daran ein Erlass des Umweltministeriums zu einer pauschalen Beseitigung jeglichen Bewuchses an Fließgewässern, vorrangig auf Deichen, zu sehr nachteiligen Folgen für naturschutzfachliche Belange führte. Vorgeschieben wurde dazu die aus dem Polizeirecht bemühte „Gefahr im Verzuge“, was jedoch rechtlich höchst fragwürdig erscheint, weil diese Begründung nach einem entsprechenden Ereignis keinen Sinn hat. Und, „... der Pauschalverdacht gegen jeden Baum, der dort Jahrzehnte, oft bis zu 200 Jahren, gestanden hat, ist angesichts der legitimen Forderungen zum Schutz von Natur und Landschaft ein völlig falsches Signal.“ Bei der Anwendung dieses Erlasses kam es dann tatsächlich zu umfangreichen, aus unserer Sicht überflüssigen Baumfällungen. Nicht zuletzt wegen der Proteste der Naturschutzverbände und des Naturschutzdienstes, an denen Herr

Prof. Mannsfeld selbst aktiv beteiligt war, wird inzwischen wohl zunehmend auch im Umweltministerium erkannt, dass da etwas schief läuft. In einem entsprechenden Positionspapier soll nun stehen, dass die Ziele des Hochwasserschutzes und des Naturschutzes „grundsätzlich gleichrangig und gleichwertig“ sind, was bei Maßnahmen des Hochwasserschutzes „uneingeschränkt“ zu beachten ist. An diesem Grundsatz müssen sich zukünftig alle Vorgänge zur Umsetzung des „Deicherlasses“ messen lassen. Prof. Mannsfeld benannte einige aus der Sicht des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz wichtige Voraussetzungen, die mit dem Kirchbachbericht und dem 3-Säulen-Modell in Einklang stehen und berücksichtigen, dass Ziele des Naturschutzes und der Hochwasservorsorge gleichberechtigt und gleichrangig zu beachten sind.

Herr **Thomas von der Heide** vom Landesverband Sächsischer Angler sprach zum Konflikt zwischen Wasserkraftnutzung und Naturschutz in Sachsen, wobei er sich auf den Einfluss der Wasserkraftwerke auf die Fische konzentrierte. Obwohl uns Naturschützer dieser Konflikt seit langem sehr beschäftigt, haben wir heute von Herrn von der Heide gelernt, dass unser Wissen darüber immer noch recht lückenhaft ist. Nicht nur Aal und Lachs wandern in unseren Fließgewässern, sondern „mindestens 90 Prozent der Arten, die in Fließgewässern leben, sind Wanderfische!“ „Alle Rote-Liste-Arten, wirklich alle“, die in Sachsen im Wasser flussabwärts schwimmen, müssen durch die Wasserkraftanlagen hindurch und kommen zu Tausenden ums Leben. Für die Wanderung der Fische flussaufwärts lässt sich das Problem der Kraftwerke grundsätzlich einfacher lösen als für die Wanderung flussabwärts. Aber 80 bis 90 Prozent der jetzt



existierenden sächsischen Fischaufstiegsanlagen wurden an Stellen gebaut, wo sie von den Fischen überhaupt nicht aufgefunden werden können. Völlig zu Unrecht hat sich also in der letzten Zeit insbesondere bei Behörden die Annahme gefestigt, dass mit dem Bau einer Fischaufstiegshilfe und der Festlegung der Mindestwassermenge die Welt in Ordnung sei, das heißt, die Nachteile der Wasserkraftnutzung kompensiert wären. Herr von der Heide wies außerdem darauf hin, dass diese mit der Wasserkraftnutzung gegebenen starken Eingriffe in den Naturhaushalt in einem absurden Missverhältnis zum Nutzeffekt der Wasserkraftwerke in Sachsen stehen: Die von sämtlichen der mehr als 300 in Sachsen arbeitenden Wasserkraftwerke erzeugte Elektroenergie ließe sich durch zwei moderne Windkraftanlagen erzeugen, und sie ist geringer als die durch Fotovoltaik erzeugte Energiemenge. Dabei wurde Fotovoltaik erst seit wenigen Jahren in größerem Umfang installiert. Die Wasserkraft liefert also in Sachsen im Vergleich der erneuerbaren Energien mit Abstand die kleinste Energiemenge, hat aber die schlimmsten ökologischen Auswirkungen. Die Lösung dieses Problems kann also nur darin bestehen, möglichst viele Wasserkraftanlagen in Sachsen rückzubauen und die wenigen verbleibenden mit funktionstüchtigen modernen Fischauf- und -abstiegshilfen auszustatten, wozu Herr von der Heide konkrete Vorschläge gemacht hat.

Schlussfolgerungen

Im Grußwort Herrn Dr. Rößlers, in den Vorträgen und in der Diskussion wurden zahlreiche aktuelle Probleme aus dem sächsischen Naturschutz benannt und analysiert, es wurden Forderungen gestellt und auch Vorschläge gemacht, wie diese Probleme zu bewältigen seien. Insgesamt

gab es dabei ein für mich unerwartet hohes Maß an Übereinstimmung. Im Folgenden kann ich nicht alle der vielen daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen aufzählen. Vielmehr werde ich in einer durchaus subjektiven Zusammenstellung von Thesen Ergebnisse benennen, die mir ganz besonders wichtig erscheinen, oder solche, die sich aus der Kombination von Ideen verschiedener Referenten ergeben, oder auch Punkte, zu denen es heute keine Einigung zwischen den Teilnehmern gab.

Die jetzt wieder aufgegriffene Tradition, sächsische Naturschutztage zu veranstalten, sollte unbedingt fortgesetzt werden.

Kritikwürdig finde ich, dass es uns nicht gelang, Medien zur unmittelbaren Berichterstattung über diesen Naturschutztag zu bewegen. Seine mangelnde Präsenz im öffentlichen Bewusstsein gehört zu den großen Problemen des sächsischen Naturschutzes.

Auf künftigen sächsischen Naturschutztagen sollten möglichst auch Vertreter des staatlich beauftragten Ehrenamtes und der „Büros“ zu Wort kommen.

Vertreter der anerkannten Naturschutzverbände, der Behörden und der Politik sollten künftig verstärkt gemeinsam handeln und ihr Verhältnis vertrauensvoller und von mehr gegenseitigem Respekt getragen gestalten. Dazu beizutragen, wollen wir uns bemühen, und wir sollten dabei die Legislative (heute vertreten von Herrn Dr. Rößler) und die Exekutive (heute vertreten von Herrn Dr. Schwarze) beim Wort nehmen! Die gesetzlich und in ihren Satzungen vorgegebene Aufgabe der anerkannten Verbände, die Regierung und die Behörden kritisch zu begleiten, muss trotzdem weiterhin wahrgenommen werden.

Die anerkannten Naturschutzverbände können ihre vielfältigen satzungsgemäßen und im

sächsischen Naturschutzgesetz formulierten Aufgaben zurzeit nicht ausreichend qualifiziert wahrnehmen, da sie zu wenig finanziell (insbesondere auch institutionell) gefördert werden. Viele Naturschützer haben den Eindruck, dass das „für Naturschutz ausgegebene Geld“ vorwiegend nicht wirklich zugunsten des Naturschutzes verwendet wird. Beispiele sind die vielen kostenaufwändigen Studien zur Begründung naturschutzfeindlicher Eingriffe oder das beliebte Pflanzen teurer Bäume als Ausgleichsmaßnahme. Andererseits werden naturschutzfachlich sinnvolle Maßnahmen, beispielsweise geförderte Waldmehrung in Lößgebieten (heutiger Vortrag von H. Naderer), nicht ins Auge gefasst, weil sie zu kostenaufwändig seien.

Als allerwichtigste aktuelle Naturschutzprobleme in Sachsen werden gesehen: der durch die intensivierte Landwirtschaft bedingte Rückgang der Artenvielfalt im Offenland, die ungehemmt fortschreitende Versiegelung von Boden, die ungehemmt fortschreitende Zerschneidung der Landschaft wie auch der Fließgewässer (gegenläufig zu den Konzepten „Biotopverbund“, „Durchgängigkeit sächsischer Flüsse“ und „NATURA 2000“) und die naturschutzfeindlichen Nutzungsformen alternativer Energien (Sonnenlicht, Wind, Wasser, Biomasse). Trotz der gravierenden aktuellen Naturschutzprobleme in der Kulturlandschaft muss auch das Motto von W. Riether ernst genommen werden: „Mehr Wildnis wagen!“ Das heißt, wir dürfen auch unser primäres Naturerbe mit seinen Prozessen, Lebensgemeinschaften und Arten nicht vergessen.

Widerspruch und Protest der meisten Naturschützer gibt es gegen die aus ihrer Sicht unsinnigen aktionistischen Maßnahmen zum Hochwasserschutz, die mit „Gefahr im Verzug“

und „Vorrang des Schutzes von Leib und Leben“ begründet wurden.

Nach Auffassung der meisten Naturschützer ist die Zeit längst reif dafür, die Naturschutzgesetze den Jagdgesetzen überzuordnen (schließlich ist ja der größte Jagdverband in Sachsen auch anerkannter Naturschutzverband!). Beispielsweise sollten Tiere, die aus naturschutzfachlichen Gründen geschützt sind, nicht länger als „jagdbar“ in den Listen der Jagdgesetze erscheinen. Symbolträchtiges, aber bei weitem nicht einziges Beispiel dafür ist der Wolf.

Manche der heute hier vorgetragenen und begründeten Forderungen lassen sich sinnvoll kombinieren und damit in verschiedener Hinsicht effektiver umsetzen. Ein Beispiel: Die bezüglich des Hochwasserschutzes von Prof. Mannsfeld gestellten Forderungen „Erhöhung des Waldanteils in Hochwasserentstehungsgebieten“ und „Wiedervernässung meliorierter Quellgebiete“ könnten auch dazu dienen, im Sinne von W. Riether auf diesen Flächen natürliche Waldentwicklung zuzulassen, und man hätte damit zugleich auch sinnvolle Kompensationsmaßnahmen (für Eingriffe an anderer Stelle), wie sie von T. Mehnert gefordert wurden. Die Eingriffsausgleichs-Politik in Sachsen hat große Mängel und muss als gescheitert angesehen werden. Unabhängig von dem Vorschlag von T. Mehnert, mehr ökonomischen Wettbewerb auf diesem Gebiet zuzulassen, müssen wesentlich stärker ökologisch sinnvolle Rückbaumaßnahmen (verbunden mit Umwidmung der Nutzungsform „Bauland“) vorangetrieben werden.

Der Naturschutzdienst im staatlich beauftragten Ehrenamt ist eine unverzichtbare Komponente des Naturschutzes in Sachsen. Seine Zukunft muss gesichert werden.



Während des 4. Sächsischen Naturschutztages: (von links) Dr. Karl-Hartmut Müller (NABU), der die Veranstaltung moderierte, Bernd Heintz, Vorsitzender des NABU Sachsen, und Dr. Matthias Rößler, Präsident des Sächsischen Landtages, im Gespräch.



Dr. Hartmut Schwarze (SMUL), Dr. Heinz Baacke (Landesjagdverband Sachsen) und Bernd Heintz während einer Tagungspause (von links).



Blick in den Veranstaltungsraum im Blockhaus Dresden.



Der 4. Sächsische Naturschutztag führte Vertreter von Behörden und Verbänden zusammen, diente aber auch der Verständigung der Verbände untereinander: NABU-Aktive im Gespräch mit Tobias Mehnert (2. von rechts), dem Vorsitzenden der Grünen Liga Sachsen.



Naturschutz im Umbruch

Dieser Tagungsband entstand im Ergebnis des Sächsischen Naturschutztages 2011.



Herausgeber

NABU, Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Straße 68
04347 Leipzig
Telefon: 0341 2 33 31 30
E-Mail: landesverband@NABU-Sachsen.de
www.NABU-Sachsen.de

Redaktion: Ursula Dauderstädt
Satz & Gestaltung: Uwe Schroeder
Titelfoto: Bernd Heinitz
Herstellung: Zschämisch & Kollegen
Mai 2012

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.



Europäische Union
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die
Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete
www.eler.sachsen.de

Diese Publikation wurde im Rahmen des „Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum im Freistaat Sachsen 2007-2013“ unter Beteiligung der Europäischen Union und des Freistaates Sachsen, vertreten durch das Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, realisiert.

EPLR Entwicklungsprogramm
für den ländlichen Raum
im Freistaat Sachsen
2007-2013
Freistaat  **Sachsen**